

heterodoxen Aristotelismus erwähnt Vf. ausführlich Siger von Brabant. Die Eigenart seines Denkens ist nur schwer zu bestimmen. Gegen Mandonnet und Renan, die in Siger den Schöpfer eines lateinischen Averroismus sehen, vertritt Vf. die Ansicht, daß diese Art des Averroismus ein Phantasieprodukt Renans sei. Die Bezeichnung entspricht weder dem Inhalt der Philosophie Sigers noch seinen Absichten noch dem Urteil seiner Zeitgenossen.

Nach Darstellung der großen Lehrstreitigkeiten, der Entstehung und Rivalität der einzelnen Schulen beschließt Vf. seine Arbeit mit einer Bilanz der Philosophie des 13. Jahrhunderts:

1. Es darf nicht so gekennzeichnet werden, daß sein Merkmal ein Widerstreit zwischen Augustinismus und Aristotelismus gewesen wäre.
 2. Es ist das Jahrhundert der Philosophie, insbesondere der Metaphysik.
 3. Eine Reihe der Scholastiker hat ein ausgeprägtes Gespür für die Vielfalt des menschlichen Wissens; insbesondere zeigen manche ein Empfinden für die Methoden der positiven Wissenschaften.
 4. Kein Jahrhundert wie dieses hat eine geistige Einheit in der Philosophie besessen.
 5. Alle Denker dieses Zeitraumes kennen die Unterscheidung zwischen Philosophie und Theologie.
 6. Bei aller Ehrfurcht dem hl. Bonaventura gegenüber ist dieses Jahrhundert in philosophiegeschichtlicher Perspektive das Jahrhundert des hl. Thomas.
- E. Grunert

WEYMANN, Volker: *Glaube als Lebensvollzug und der Lebensbezug des Denkens*. Eine Untersuchung zur Glaubenslehre Friedrich Schleiermachers. Reihe: Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 25. Göttingen 1977: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 261 S., kart., DM 57,—.

Christlicher Glaubensvollzug stammt aus lebensschaffendem Leben. Dem theologischen Denken ist dadurch die Aufgabe gestellt, über das Leben nachzudenken. Das theologische Denken muß lebensbezogen sein, will es den Glauben als Lebensvollzug erfassen — und nur so erfaßt es ihn in angemessener Weise. Ursprung und Zielrichtung des theologischen Denkens lassen sich daher gleichermaßen mit dem Wort „Leben“ bezeichnen. Das hebt freilich den Tatbestand nicht auf, daß das Denken in Spannung steht zu diesem Leben und nicht einfach mit ihm zusammenfallen kann. Dieser Spannungseinheit von Denken und Leben in ihrer Bedeutung für die Theologie will der Autor nachgehen. Um in diese Frage tiefer einzudringen, wählt er sich einen Gesprächspartner: Schleiermacher, in dessen Werk das genannte Thema eine bedeutende Rolle spielt. Weymann untersucht vor allem die „Glaubenslehre“ Schleiermachers (Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt) und beschränkt sich dabei im großen und ganzen auf eine Interpretation, was nicht ausschließt, daß er sich dabei auch über die historische Aufarbeitung hinaus grundsätzliche Einsichten erhofft. In einer eingehenden und mit zahlreichen Belegen ausgestatteten Analyse der Gedanken Schleiermachers wird das Thema aufgerollt und begründet, werden die methodischen Grundlagen der Glaubenslehre Schleiermachers herausgestellt, werden dann die zentralen inhaltlichen Lehrstücke seiner Theologie (Sünde und Gnade; Gotteslehre) interpretiert, wird schließlich die Frage des Verhältnisses von Theologie und Philosophie untersucht — letzteres vor allem in der Auseinandersetzung mit Fichte. Überhaupt weist der Autor immer wieder auf die Diskussion Schleiermachers mit seinen Zeitgenossen hin (z. B. Jacobi, Schelling, Hegel), wie er auch selbst in ständigem Gespräch mit der Schleiermacherliteratur steht (nicht nur das ausführliche Literaturverzeichnis zeigt das). Ein Namenregister und ein Sachregister beschließen das Buch. Die eingehende Lektüre dieses Buches dürfte des Verfassers Hoffnung nicht als trügerisch erscheinen lassen, daß nämlich die Beschäftigung mit einem so bedeutenden Stück Theologiegeschichte, wie es mit dem Namen Schleiermachers verbunden ist, nicht nur historische Erkenntnisse, sondern darüber hinaus auch für die heutige Theologie grundlegende Einsichten vermittelt. S. Hammer

SAARNIO, Uuno — ENDERS, Heinz: *Die Wahrheitstheorie der deskriptiven Sätze*. Paderborn 1977: Verlag F. Schöningh. 134 S., kart., DM 20,—.

In der Philosophie, in Grenzgebieten zwischen Philosophie und Mathematik, zwischen Philosophie und Linguistik, nicht zuletzt auch in der Theologie treten Probleme auf, die weder mit den Mitteln der natürlichen Sprache (denn diese ist zu unscharf) noch mit den Mitteln der formalen Logik (denn hier fehlt oft eine ausreichende semantische Basis) angemessen diskutiert und einer Lösung zugeführt werden können. Diese Lücke füllen zu helfen strebt das vorliegende Buch an, indem es die von Saarnio stammende „Bezeichnungstheorie“, die Enders übernommen und für philosophische und theologische Probleme fruchtbar gemacht